Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 77 (1990)
Heft: 3: "Hot spots"

Artikel: Die gegenläufige Zeit : ein Skulpturenfriedhof in Budapest
Autor: Ullmann, Gerhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-58337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die gegenläufige Zeit

Ein Skulpturenfriedhof in Budapest

Es gehört zu den Kuriositäten europäischer Metropolen, dass sie neben ihren offiziellen Staatsemblemen, Heldenplätzen und Nationalgalerien auch ihre stillen, abseits gelegenen Kulturenklaven haben. Es sind inoffizielle Kulturbörsen, die anzeigen, wie es um das Verhältnis von Ideologie und Kunst, Nationalerbe und Avantgarde im einzelnen steht. Unpersonen aus dem Hinterhof der Politik, berühmt Vergessene im Park. Wer in solche Enklaven eindringt, erfährt, dass Kultur und Politik sich oftmals gegenläufig bewegen und dass das Pendel der Kultur von der Totalität der Macht plötzlich ins Absurde schlägt.

Nur wenige hundert Meter vom Heldenplatz entfernt zeigt die ungarische Hauptstadt auf einer mit alten Villen belegten Parkanlage ein anderes Gesicht. Ausrangierte Helden und Usurpatoren, die vom Sockel getrennt versonnen in den Himmel schauen. Kunstakademien haben zumeist hinter den Bildhauerateliers ihre Schutthalden und Skulpturenfriedhöfe versteckt. Das Institut der Budapester Kunstakademie breitet dagegen seine demolierten Plastiken wie Souvenirs über ein geräumiges Parkareal aus.

Chronologische Ordnungsschemata beruhigen. Sie betten den Menschen in einen Strom der Zeit, sie suggerieren, dass die Zeitfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Bewusstsein etwas Unumstössliches ist. Wer diesen geschlossenen Regelkreis verlässt, begibt sich auf ein unbekanntes Terrain. In einer Phase politischer und kulturpolitischer Veränderungen altern ideologisch gefärbte Kunstwerke besonders schnell. Während unter dem Schutzmantel denkmalpflegerischer Restauration der ordensgeschmückte Bürgermeister auf seine feierliche Wiedereinsetzung in das Stadtbild wartet, werden kriegsmüde Patrioten in weisse Plastikfolien gehüllt und nationale Helden ins Abseits gestellt. Dieser Standortwechsel bereitet den Boden für komische, ja absurde Situationen vor. Gealterte Denker, zerbröckelnde Frauengestalten, kopflose Parkfiguren: Sie sind in den Alltag von Kunst und Arbeit eingebunden. Das Pathos der Kunst ist durch säurehaltigen Regen verwaschen, der Ausdruck der Gesichter in menschliche Nähe gerückt; und über den Hochmut kunstloser Köpfe breitet sich melancholischer Gleichmut aus. Kunst im Asyl, im Widerschein einer Epoche, die hoffnungsvoll begann und nun vor der Existenzsicherung ihres kulturellen Erbes steht. *Gerhard Ullmann*

Fotos: Gerhard Ullmann